Ein furchtloser Tod

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **37 (1896)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wurden nach seinem Ableben an alle Schulkinder Bilder ausgeteilt, die auf der Rückseite die Worte enthielten:

„Am 18. Mai 1894 ist Jüngling Karl von Deschwanden in Oberdorf gestorben. Von seinem Sterbelager aus möchte er allen seinen lieben Verwandten und Bekannten zurufen: Gott der Allmächtige und Alliebende, sei dein felsenfester Glaube, seine unendliche Barmherzigkeit deine zuversichtliche Hoffnung. Jesus, unser Heiland und Erlöser, sei deine innigste Liebe und unsere hl. Römisch-katholische Kirche sei deine allezeit liebende Mutter und unfehlbare Lehrerin im Leben und im Sterben. Beten wir für einander. Beide bedürfen dessen gar sehr."

Mit diesen Worten des edlen Menschenfreundes wollen wir die kurzen Notizen über sein frommes Leben schließen. Möge sein schönes Beispiel recht viele aufmuntern, ihm auf der Bahn der Tugend und Frömmigkeit und in den Werken der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe nachzufolgen; dann wird auch jedem sein „Prämi" bei der großen Preisausteilung am jüngsten Tage sicher sein. Der edle Greis ruhe im Frieden und das ewige Licht leuchte ihm.

R. I. P.

Ein furchtloser Tod.

Am ersten Tage des Jahres 1844 starb in Stansstad ein fröhlicher alter Fischer, namens Nikodem Vonbüren. Gar oft vermißt man gerade bei alten Leuten die Lust zum Sterben, bei diesem 85jährigen Jüngling aber fehlte sie keineswegs. Ganz ruhig ordnete er seine Begräbnißfeier an, bestimmte die Leichenträger und sagte, der Kaplan solle für ihn in der Filialkapelle eine Seelenmesse lesen, seinetwegen möge es sich nicht vertragen, nach Stans zu gehen; er habe noch einige Bären gesetzt, ein anderer könne sie aus dem Wasser ziehen und die Fische sammt den Bären behalten. Die letzten Tage nährte er sich, wie die ersten seines Lebens, nur von Milch. Nachdem er eine halbe Stunde vor seinem Tode noch etwas davon genossen, sagte er: „Nun will ich nichts mehr, jetzt laßt mich ruhen!" und verschied.

Kurz vorher starb im gleichen Dörflein ein Mann von 45 Jahren, der leider dem Schnapstrinken ergeben war und dadurch seine geistigen Fähigkeiten abgenützt und seine Gesundheit zerrüttet hatte. Am letzten Abend seines Lebens ließ er den Herrn Kaplan rufen und sagte zu ihm: „Ich war's, der euch rufen ließ. Mit mir wird's nun bald zu Ende gehen. Meine Finger sind schon kalt, ich fühle darin kein Leben mehr. Der Atem wird mir für und für mühsamer, und vor den Augen wird's mir von Zeit zu Zeit ganz dunkel. Es freut mich zu sterben. Ich war freilich ein Trinker, allein Gott hat mich nie ganz vergessen. Ich zähle auf die Fürbitte der Mutter Gottes. Ich werde zwischen 3 und 4 Uhr morgens sterben!" In der letzten Nacht sagte er: „Wir haben auch so einen Mordioschreiner im Hause; er könnte nun grad kommen und das Maß zu meinem Sarge nehmen." Kurz vor seinem Ende ließ er den Herrn Kaplan nochmals rufen und sagte: „Es hat sich mit mir geändert, es wird mir fast immer dunkel vor den Augen, aber es muß noch weit anders kommen, bis ich sterbe; das ist noch nichts." Drauf zog er seine Schlafkappe ab und legte sie vor sich auf's Bett mit den Worten: „Dir gebe ich nun den Abschied, du hast ausgedient." Er fühlte, daß seine Haare naß waren und fuhr fort: „Seht, Herr Kaplan, jedes Häärchen hat sein Tröpfchen; das ist der Todesschweiß." „Du warst seit vielen Jahren nicht mehr so gefaßt und verständig," sagte der Kaplan. Darauf erwiederte der Sterbende: „Ja, so lange mir das Schnapslicht im Kopf brannte, sah ich nichts; nun aber hat mir Gott ein anderes Licht angezündet, welches nicht mehr erlöschen und mir in's ewige Leben hinüberleuchten wird." Eine Viertelstunde später verschied er. Nicht jeder Schnäpsler stirbt so gefaßt und so gut vorbereitet.

Guter Grund. Onkel: „Wie kommt es nur, Fritzchen, daß du so oft von deinem Vater Prügel bekommst?" Fritz: „Weil er stärker ist, als ich."

Ganz natürlich. „Hast du gehört, daß der Zahnarzt durchgegangen ist?" „Warum denn nicht, das Ausreißen gehört ja zu seinem Geschäft."